

Mit Näglein besteckt ... – Fürsorge über den Tod hinaus

Regina STRÖBL und Andreas STRÖBL

„Wenn wir ehrlich mit uns selbst und der Vergangenheit sind, müssen wir akzeptieren, dass wir von all diesen Menschen aus einer fremden Welt und Denkweise keinen vollkommen verstehen können – und dass der zum Scheitern verurteilte Versuch des Verstehens dennoch wertvoll ist.“¹

Zusammenfassung

Grufbestattungen mit ihren häufig gut erhaltenen Särgen, in denen oft wohlgebettete Leichname mit ihrer Kleidung und persönlichen Gegenständen liegen, geben eindrucksvolle Einblicke in vergessene Vorstellungen und Bräuche der mitteleuropäischen Frühen Neuzeit.

Grablegen der sozialen Elite zeichnen sich, mitunter durch aufwendig gestaltete Epitaphien, durch repräsentative Aspekte aus und sind Memorialstätten von Familien, in denen die verstorbene Einzelperson nicht vergessen wird. Dies gilt auch für Säuglinge mit liebevoll bemalten und beschrifteten Särgen. Darüber hinaus sind Gräfte und Grä-

ber Auferstehungsorte mit klar definiertem theologischem Hintergrund. Eine reiche Beigabenpraxis legt Zeugnis ab von der Fürsorge, mit der die Toten zum letzten Schlaf hergerichtet wurden. Wohlriechende Beigaben aus Gewürznelken und anderen kostbaren Spezereien sollten die Toten wohl auch vor Gefahren schützen. Andere Pflanzen, manchmal aus Stoff gearbeitet, schmückten die Bestatteten. Spielzeuge finden sich häufig in Kindergräbern. In oft hingebungsvoller Fürsorge spiegelt sich die Hoffnung, dass der Tod nur das Ende des irdischen Lebens bedeutet.

Schlagworte: Gruft, Sarg, Beigaben, Gewürznelken, Auferstehung

Phänomen Gruftbestattungen

Wer sich als Kulturwissenschaftler interdisziplinärem Vorgehen versagt und nur in seinem Hausfach werkelt, ist gerade in der Erforschung der Bestattungskultur schlecht aufgehoben. Auch die durch Schriftquellen scheinbar gut erschließbaren Vorstellungen und Bräuche der Frühen Neuzeit sind alles andere als hinreichend untersucht und vor allem verständlich. Was Leonard HOROWSKI in seinem Buch „Das Europa der Könige“ für das 17. und 18. Jahrhundert konstatiert, klingt wie die Beschreibung einer exotischen und zeitlich weit entfernten Welt. Wir verstehen aber bereits die Mentalität unserer Urgroßeltern nicht mehr und verdrängen zum Beispiel gerne, dass arrangierte Ehen oder Zwangsheiraten, die wir im Zusammenhang mit dem Islam als mittelalterlich darstellen, noch vor drei Generationen auch in Mitteleuropa gang und gäbe waren.

Ein kulturhistorisches Exotikum sind für den heutigen Beobachter scheinbar auch die zahlreichen Familiengräfte, die vor allem aus dem mitteleuropäischen 16. bis 18. Jahrhundert belegt, aber alles andere als hinreichend erforscht sind. Die meisten der rund 40 Familien-, Kirchen- und Einzelgräfte, die die Forschungsstelle Gruft vor allem im

nördlichen und mittleren Bundesgebiet dokumentieren konnte, sind protestantische Grablegen. Katholische Ausnahmen sind die Gruft unter St. Joseph in Hamburg-Altona, eine Einzelgruft unter der Wiener Michaelerkirche und die Grablege der Catharina von Bourbon in der St. Stevenskerk im niederländischen Nijmegen.

Abgesehen davon, dass diese Tradition zumeist aufgrund hygienischer Gründe zu Beginn der Moderne per Gesetz abgebrochen wurde, käme heute kaum jemand mehr auf die Idee, all seine verstorbenen Angehörigen in Holz- und Metallsärgen in einem Raum neben- und übereinander zu stellen.

Ein grundsätzliches Problem bei der Erforschung neuzeitlicher Grablegen sind die noch spärlich erfassten zeitgenössischen Zeugnisse, was beispielweise Begehungen von Familiengräften oder auch Rituale beim Herrichten des Leichnams und der Aufbahrung angeht. Um so wichtiger ist die empirische Erfassung aller noch erhaltenen Befunde und Funde sowie die interdisziplinäre Ansprache und Auswertung des „Gesamtkunstwerks Gruft“ vom Leichnam selbst über seine Kleidung, Bettung und Beigaben über Sarg und Gruftaum bis hin zu Gruftportalen und Epitaphien.

Dass jede Familie, die pekuniär in der Lage dazu war, solche Grablegen einrichtete, liegt in der untrennbaren

¹ HOROWSKI, 2017, 591.

- A. STRÖBL 2016
Andreas STRÖBL, Von der Gruft zum Beinhaus: St. Joseph in Hamburg-St. Pauli. Friedhof und Denkmal. Zeitschrift für Sepulchralkultur 61/1, 2016, 19–23.
- R. STRÖBL 2008
Regina STRÖBL, Die Gruft der Herzöge von Pommern-Wolgast in der Kirche St. Petri zu Wolgast. KulturErbe in Mecklenburg und Vorpommern 4, 2008 (2009), 119–126.
- R. STRÖBL 2010
Regina STRÖBL, Die Bestattungen in der Gruft der Herzöge von Mecklenburg-Strelitz in der Johanniterkirche zu Mirow. KulturErbe in Mecklenburg und Vorpommern 6, 2010 (2011), 147–154.
- STRÖBL und STRÖBL 2015
Andreas STRÖBL und Regina STRÖBL, Gut versorgt zur fröhlichen Auferstehung – Grabbeigaben vom katholischen Friedhof. In: Birgit GROSSKOPF (Hrsg.), Der vergessene Friedhof. Kulturgeschichtliche und naturwissenschaftliche Ergebnisse zur Ausgrabung des neuzeitlichen katholischen Friedhofes in Göttingen. Göttingen 2015, 81–102.
- STRÖBL und STRÖBL 2017a
Andreas STRÖBL und Regina STRÖBL, „Ich habe den Lauf vollendet“ – die Särge aus der Bülker Grabkapelle in Dänischenhagen. Jahrbuch Heimatgemeinschaft Eckernförde-Schwansen-Hütten-Dänischer Wohld, 75, 2017, 251–262.
- STRÖBL und STRÖBL 2017b
Andreas STRÖBL und Regina STRÖBL, Die Bestattung von Olga von Mecklenburg-Schwerin. Bericht über die archäologisch-kunsthistorische Dokumentation und die Überführung nach Schwerin im Februar 2017. Unveröffentlichter Bericht der Forschungsstelle Gruft von 2017 im Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Schwerin.
- STRÖBL und STRÖBL 2018
Andreas STRÖBL und Regina STRÖBL, Bad Wilsnack – Wunderblutkirche. Särge der Familie von Saldern in alter Pracht. Brandenburgische Denkmalpflege 4/I, 2018, 19–25.
- STRÖBL u.a. 2018
Andreas STRÖBL, Regina STRÖBL und Thilo WARNEKE, Überraschende Funde in der Kirche. Ausgrabungen in der Stadtkirche Helmarshausen. Landkreis Kassel Jahrbuch 2019 (2018), 201–202.
- STRÖBL u. a. 2019
Andreas STRÖBL, Regina STRÖBL und Dana VICK, „... und keine Qual rühret sie an“? – Rettungsmaßnahmen in der Grablege derer von Büнау in Burkhardswalde bei Pirna. Denkmalpflege in Sachsen Jahrbuch 2018, 2019, 44–50.
- VAN DEN BERG 1960
Jan Hendrik VAN DEN BERG, Metabletica. Über die Wandlung des Menschen. Grundlinien einer historischen Psychologie. Göttingen 1960.
- WILLMS 2011
Johannes WILLMS, Talleyrand: Virtuose der Macht 1754–1838. München 2011.
- WITTKOPP 2016
Blandine WITTKOPP, Die Ausstattung der Toten in der Gruft. Gut gekleidet zur ewigen Ruhe gebettet. In: Jörg HASPEL (Hrsg.), Parochialkirche in Berlin. Sakralbau – Kirchhof – Gruft. Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin 44, Berlin 2016, 178–187.
- ZIERLING 2007
Clemens ZIERLING, Lexikon der Pflanzensymbolik. Baden und München 2007.

Abbildungsnachweis

Abb. 1–10: Regina STRÖBL und Andreas STRÖBL
Abb. 11: Andreas STRÖBL

Mit Näglein besteckt ... – Caring beyond death

Burials in vaults with their often well preserved coffins, in which the carefully arranged bodies of the dead lie with their clothes and personal goods, give us important insights into forgotten beliefs and traditions of the Early Modern period in Central Europe. Sepulchres of the social elite are – sometimes with elaborate epitaphs – characterized by representation. While not forgetting the individual, they are the memorial places of families. This also applies to babies with their affectionately painted and inscribed coffins. Additionally, vaults and graves are places of resurrection with

a clearly defined theological background. A broad variety of grave goods indicates the care with which the dead's last sleep was arranged. Fragrant spices like cloves were probably used in order to protect the buried from danger. Other plants, sometimes artificial ones, decorated the bodies. Toys are often found in children's graves. This devotion reflects the hope that death is only the end of earthly life.

Keywords: vault, coffin, grave goods, cloves, resurrection

Dr. Andreas STRÖBL
Dr. Regina STRÖBL
Forschungsstelle Gruft
Hafenstraße 24
23568 Lübeck
Deutschland
forschungsstelle-gruft@gmx.de